

Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.
No. 16.

Brieg, den 19. April 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die tröstende Natur.

In den Wald!

Seyd ihr traurig,
Fliehet zum Wald!
Dort ist's heimlich,
Und gar bald
Löst die Klage
Sich in Thränen,
Darum sag' ich
Euch mit Sehnen:
In den Wald!

Auf das Feld
Wird's zu enge
Euch im Haus,
D dann eilt außs
Feld hinaus.

Welche Farben!
Welcher Aether?
Darum sag' ich
Euch, ihr Städter:
Auf das Feld!

An den Bach!
 Scheu't des Lebens
 Trägen Gang,
 Schauet nur den
 Bach entlang:
 Welch Gemurmel,
 Welche Eile,
 Darum sag' ich:
 Sonder Weile
 An den Bach!

Wiesengrund!
 Euer Teppich,
 Noch so bunt,
 Gleicht er wohl dem
 Wiesengrund?
 Rings ist lust'ge
 Augenweide;
 Darum sag' ich
 Stets mit Freude:
 Wiesengrund!

Auf den Berg!
 Unten drückt
 Schwere Luft,
 Doch hier oben
 Welch ein Dufte!
 Bei dem Schauen
 In die Ferne
 Sag' ich Allen
 Gar zu gerne:
 Auf den Berg!

Vogelfang!
 Laut ertönet
 Feld und Wald,
 Daß vom Berg'
 Es wiederhallet;
 Bach und Wiese
 Pauschen stille,
 Darum sag' ich:
 Euch erfülle
 Vogelfang!

L. v. Bernuth.

Neue Skizzen aus London.

Der Neuling in London.

(Beschluß)

„Ich ließ mir von meinem Bedienten meinen baus-
 tellen grünen Ueberrock holen, bestieg meinen prächt-
 igen Grauschimmel, der mich 200 Guineen gekostet
 hat, und ritt nach dem Park. Mein Bedienter folgte
 mir auf einem schönen Braunen. Kaum war ich an-
 gelangt, als zwei Arten von Affen, oder Pinsel,
 wenn Sie wollen, mich mit ihren Lorgnetten auf's
 Korn nahmen. Sie musterten mich von Kopf bis zu
 den Füßen, und wollten sich frank lachen. „Ei, der
 schöne Vogel!“ — sagte der Eine. — „Das ist
 meine Waare“ — meinte der Andere. — „Ein solcher
 Heber

Ueberrock ist gewiß in der Grafschaft Lincoln Mode" — nahm der Erste wieder das Wort. — „Und die schönen Stiefeln! das ist was Einziges!“ — setzte der Zweite hinzu.“

„Ich erwiderte ihren Hohn mit schweigender Betrachtung, und ritt auf die andere Seite, um die Laffen los zu werden. Bei dieser Wendung streifte ich mit meiner Gerte eine Dame am Arme, die auf einem recht hübschen Pferde ritt, und der ein Bedienter in einer reich mit Gold geschmückten scharlachrothen Livree folgte. — Ich bitte tausendmal um Verzeihung! — sagte ich, sie achtungsvoll grüßend — ich hoffe, daß ich Sie nicht verlegt habe? — „Nicht im Geringsten“ — erwiderte sie mit einem sehr angenehmen Lächeln. — Ich erneute meine Entschuldigungen und wir ritten neben einander zweimal den Park auf und ab. Da erblickte ich Lady Marie in ihrem Wagen, und eilte, sie respectsvoll zu grüßen, um meiner schönen Unbekannten zu zeigen, daß ich mit Personen von Auszeichnung bekannt wäre. Aber es schien, als bemerkte sie mich nicht, denn statt gegen mich den Kopf zu neigen, wandte sie sich nach der andern Seite zu.“

„Eine Viertelstunde später jagte mein Vetter Dick in gestrecktem Galopp auf mich zu, nahm mich beiseite und sagte mir, daß Lady Marie mich bitten ließe, sie nicht zu grüßen, wenn ich mit einer solchen Person spazieren ritt, die hier allgemein bekannt wäre. — (Er brauchte einen andern Ausdruck.) Das thut mir erstaunlich leid, — erwiderte ich — aber ich habe sie nicht gekannt. — „Ei! wer kennt die nicht!“ — nahm er wieder das Wort — und Sie kommen so
in

in den Ruf, als wenn Sie sich in schlechten Gesellschaften herumtrieben — —? — Aber wie vom Wind war er weggeweht und ritt wieder bei dem Wagen der Lady Marie. Ich wagte dieß in diesem Augenblicke nicht, und kehrte recht unzufrieden mit meinem Morgen nach meiner Wohnung zurück.“

So weit mein Vetter. Einige Tage später erzählte er mir, daß er sich der neuesten Mode gemäß gekleidet habe, indeß sich so gepreßt fühle, daß er zu Mittag keine Unze genießen könne; in der vorigen Nacht, wie er die Oper verlassen, habe einer seiner Freunde ihn nach einem Hause geführt, wo gespielt worden wäre, und er hätte dreihundert Guineen verloren und über diese Summe einen Schuldschein ausstellen müssen. — Er war im Hotel Adelpbi gewesen, um Sir John Jones zu besuchen, den dort niemand kannte, und der ohne Zweifel der Spitzbube gewesen war, der ihn bestohlen hatte. Nachdem er sich noch drei Tage in London umhergetrieben, verließ er die Hauptstadt, um nach seiner Heimath zurückzukehren, fest entschlossen, London nie wieder zu besuchen. Möge sein Beispiel andern Neulingen in Haupt- und Residenz-Städten nützlich seyn!

Das Einfangen einer Hyäne.

Als ich — so erzählt der Capitain Williams — mit meinem Regimente zu Camporn stand, lernte ich eine Classe Indianer kennen, welche keine bestimmte Wohnung haben, sondern wie Wilde im Dickigt der Wälder und in Einöden, mitten unter den Höhlen wilder Thiere sich aufhalten, und von der auf ihrer Jagd erlegten Beute, d. i. vom Fleisch der Wölfe, Tackals, Hyänen, auch wohl der Schlangen leben. — Einmal sah ich zwei von ihnen einen Bambus auf dem Achseln tragen, woran eine lebendige, an Schnauze und Läufsten tüchtig zusammen geknebelte Hyäne hing. Ich fragte sie, wie sie es gemacht hätten, um ein so furchtbares Thier zu fangen und zu knabeln. Sie versprachen mir hierauf, daß sie meine Neugierde befriedigen und eine ähnliche Jagd zu meinem Vergnügen anstellen wollten. Ich nahm den Vorschlag an, und wir kamen, einige Meilen weit von da, ohnweit den Ruinen der ehemals so berühmten Stadt Janierna, zusammen.

Zehn bis zwölf unserer Offiziere, von derselben Neugierde gepornt, machten sich mit uns auf. Wir nahmen eine Anzahl von unsern Leuten, so wie auch einige Bedürfniffe, um nöthigen Falls unter freiem Himmel zubringen zu können, mit. Vor Tages-Anbruch verließen wir das Cantonnement, und bei Sonnens-Aufgang ging unsere Jagd schon an. Bald entdeckten wir den Aufenthalt des Thieres, welches wir suchten. Im Hintergrunde eines Hohlweges fanden wir den Eingang zu einer Höhle, welche von Hyänen bewohnt

zu seyn schien, weil man ihre Fährte auf dem Sande sah und bei der Höhle Hirnschädel und Thierknochen zerstreut umher lagen. Da ohnweit dieser Gegend der Ganges fließt, in welchen die Indianer ihre Todten zu werfen pflegen, so finden die Hyänen immer Leichname an den Ufern desselben, welche sie in ihre Höhlen schleppen, die abgenagten Knochen wieder aus selbigen heraus schaffen, daher sie auch die lebendigen Begräbnisse Indiens heißen. — Um gewiß zu seyn, ob sich ein Thier in der Höhle aufhalte, schickten wir einen Dachshund hinein, welchen wir auch bald in der Vertiefung bellen hörten. Er kam einen Augenblick darauf mit lautem Geheul wieder heraus, weil er entsetzlich gebissen worden war.

Die beiden Indianer begannen nun ihre Arbeit. Zu ihrer Vertheidigung hatten sie nichts weiter, als eine spitze, ohngefähr einen Fuß lange eiserne Stange, welche benötigten Falls auch zur Erweiterung der Passage dienen konnte. Mit diesem Werkzeug, einem Bündel Stricke und einem Stück baumwollenen Zeug — welches vermuthlich dazu bestimmt war, es dem Thiere um den Kopf zu werfen, damit es nichts sehen könnte — versehen, ging nur einer der beiden Indianer ganz nackend in die Höhle. Als er, auf dem Bauche kriechend, bis zu dem Thiere, welches sich durch seine im Finstern funkelnden Augen verrieth, gekommen war, schlug er, wie er mit seinen Kameraden verabredet, über sich an den Boden: Letzterer aber, welcher sich über der Höhle mit dem Ohr auf die Erde gelegt hatte, horchte genau auf dieses Anschlagen. Der Boden konnte im Durchmesser gegen 12
bis

bis 14 Fuß dick seyn. Je sonderbarer dieses Verfahrens war, desto mehr reizte es unsere Aufmerksamkeit. Die beiden Indianer antworteten übrigens einander dadurch, daß sie wechselsweise pochten. Nachdem nun die Stelle, wo eingegraben werden sollte, genau bezeichnet worden war, begannen unsere Leute, welche wir aus Vorsicht mit den dazu nöthigen Werkzeugen hatten versehen lassen, die Arbeit. — Der arme Indianer, welcher unter der Erde arbeitete, blieb jedoch so lange aus, daß wir zu besorgen anfangen, er sey erstickt oder gefressen, und mehrere meiner Kameraden behaupteten sogar, die beiden Indianer täuschten uns. Endlich aber kam unser Wagemuth wieder zum Vorschein, um frische Luft zu schöpfen. Er sah abscheulich aus; denn er war wie mit einer Kruste von Staub und Schweiß dergestalt überzogen, daß Mund und Augen kaum noch zu sehen waren und er sich abwaschen mußte, um sie öffnen zu können.

Indessen war die Oeffnung bis zu dem unterirdischen Gange, in einer Entfernung von ohngefähr 45 Fuß vom Eingange in die Höhle, rechtwinklich durchgeschlagen worden, und nun ließ sich der nämliche Indianer an einem Seile herab, nachdem er einen großen Felsenstein vorangeworfen hatte, welcher wahrscheinlich dazu dienen sollte, einen Zwischenraum zwischen ihm und der Hyäne, theils um das Fortlaufen des Thieres zu verhüten, theils um sich selbst vertheidigen zu können, aus zu fällen.

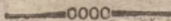
Bald darauf hörten wir auch das Heulen des wilden Thieres, und den hinab gestiegenen Indianer seinen Kameraden rufen, ihm zu helfen. Nun ließ sich auch

auch dieser an einem Seile, welches er uns zu halten gab, hinab. Nicht lange darauf erschienen Beide wieder, und schleppten die Hyäne mit gebundener Schnauze und zusammen geschnürten Läuften hinter sich her, und riefen uns zu, sie an dem Seile, welches wir hielten, heran zu ziehen. Schon hatten wir sie einige Fuß hoch gezogen und erblickten das gebundene Thier, als auf einmal ein Strang riß und die Hyäne wieder hinunter stürzte. Nun mußten sie wieder an die Arbeit, welches sie auch, ob sie gleich anfangs nicht dazu aufgelegt zu seyn schienen, thaten und in einigen Minuten das vor Wuth schäumende Thier an das Tageslicht brachten. Kaum war die Hyäne oben angekommen, so ging, da sie sehr zapelte, der ihr um die Kinnbacken gewundene Strick ab; worauf sie in ein eisernes Instrument, welches in ihrer Nähe lag, so grimmig einbiß, daß ihr ein Zahn davon ausbrach und die andern Zähne alle in dem Eisen zu sehen waren. Sie wurde hierauf lebendig in unser Cantonnement geschafft.

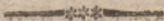
Das Ungewöhnliche dieser Jagd brachte uns auf verschiedene Muthmaßungen, wie es die Indianer machen, um dergleichen wilde Thiere ein zu fangen. Alle Fragen aber, welche wir deshalb an sie richteten, waren vergebens, kein Wort erfuhren wir darüber. Sehr wahrscheinlich ist es, daß sie sich irgend eines Mittels dabei bedienen, wie bei den Schlangen, welche sie auch auf diese Weise zahm zu machen wissen; immer aber läßt es sich schwer begreifen, wie ein von der Natur zur Vertheidigung gegen seine Feinde so ausgerüstetes Thier sich von nackenden wehrlosen Menschen fesseln

fesseln und binden lassen kann: denn das spitzige Eisen, welches der Indianer mit in die Höhle nahm, konnte nicht dazu bestimmt seyn, die Hyäne zu schlagen oder zu durchbohren, weil sie im geringsten nicht verwundet war.

Die Hyäne scheint übrigens ein so grimmiges wildes Thier, wofür man es — vermuthlich seines häßlichen Ansehens und seiner drohenden Miene wegen — hält, nicht zu seyn. In Indien lebt sie besonders von Leichnamen; in der Gegend von Algier und Syrien aber besteht ihre Nahrung in Wurzeln, welche sie sorgfältig ausucht. Ihre Raubgier und Wildheit zeigt sich überhaupt mehr zur Nachtzeit, als am Tage. So hat man z. B. in der Barbarei den Versuch gemacht, einen ganzen Tag kleine Thiere mit einer hungrigen Hyäne ein zu sperren, und sie sind von ihr verschont geblieben, als man aber zur Nachtzeit das nämliche Experiment gemacht, hat eine einzige Hyäne einen Fuchs, eine Ziege und ein Esels-Füllen aufgefressen, und von letzterem nichts als einige große Knochen übrig gelassen.



Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Räthsels:
Jungfrau.



A n z e i g e n.

B e k a n n t m a c h u n g

Das Kämmerer-, Zins-Getreide aus dem Jahre 1821 bestehend in 43 Scheffel Weizen und 43 Scheffel Gerste preussisch Maaß, soll in termino den 22. d. M. Vormittags um 11 Uhr im Rath's, Sessionszimmer an den Meistbietenden veräußert werden, wozu wir Kauflustige, Lieferanten, Mälzer und Bäcker hiermit einladen. Brieg, den 6ten April 1822.
Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

In Gemäßheit der Requisition des Kommandeurs des 1ten Landwehr-Infanterie-Regiments Herrn Obersten von Podewils wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sämtliche Mannschaften des 1ten Aufgebots der Landwehr, der 5ten Kompagnie hiesiger Städte und Vorstädte den 27ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr sich in dem hiesigen Zeughause uns ausbleiblich zu stellen haben. Derjenige, welcher ohne gründliche Entschuldigung sich der diesmaligen Kompagnie-Zusammenkunft entzieht, wird unbedingt und ohne alle Rücksicht zur diesjährigen großen Übung herangezogen. Zum Deputirten des Magistrats ist der Rathsherr Herr Major Scheffler ernannt, und ein jeder, der etwa eine gegründete Entschuldigung zur Nichtstellung anzubringen hat, wird hiermit aufgefordert, fünf Tagen Montag den 22ten d. M. früh um 9 Uhr im Rath's-Sessions-Zimmer zu erscheinen, und sich mit Anführung der Gründe über seine Entschuldigung in Gegenwart des Kommissars zum Protokoll vernehmen zu lassen. Ausgenommen von der Kompagnie-Zusammenkunft sind sämtliche Unteroffiziers, Spiesleute und Gemeine der Gardes-Landwehr 1ten und 2ten Aufgebots,

geboths, der Garde-Kriegs-Reserve aller Truppen-
Gattungen, sämtliche Train-Soldaten und Knechte,
und sämtliche Unter-Offiziers, Spielleute und Ge-
weine der Infanterie, Artillerie und Kavallerie des
2ten Aufgeböths. Briege, den 12ten April 1822.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem Publico besonders denen administrativen
Staats-Dienern wird in Folge der Requisition des
Königl. Regierungs-Sekretairs Herrn Ho rath Schob-
städt vom 28ten v. M. hiermit bekannt gemacht, daß
in unserm Sessions-Zimmer ein Verzeichniß zur Sub-
scription auf die von dem Königl. Wirklichen Geheim-
rath Ober-Regierungs-Rathe und Director Herrn von
Kampz in Berlin herausgegebene Zeitschrift

Annalen der Preussischen innern Staats-Ver-
waltung

ausgelegt worden ist. Briege, den 12ten April 1822.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es soll im Einverständniß mit den Herren Stads-
Verordneten der vor dem Mollwitzer Thore unweit des
goldenen Kruges an der Straße nach Strehlen gelegene
ehemalige Baumschulen-Platz im Wege der Licitation
verkauft werden. Wir haben hierzu einen Termin auf
den 2ten Mal e. früh um 10 Uhr in unserm Sessions-
Zimmer anberaumat, und laden zu demselbigen Kauf-
lustige, Besitz- und Zahlungsfähige hiermit ein, unter
dem Bemerken, daß die diesfälligen Bedingungen im
Termin vorgelegt werden sollen.

Briege, den 16ten April 1822.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß die
bei Pfaltenthal liegenden so genannten Paremba, Wies-
sen

sen auf anderweltige 3 Jahre vom 23ten April 1822 bis dahin 1825 an den Meistbietenden verpachtet werden sollen. Wir haben hierzu einen Termin auf den 27ten d. M. früh um 8 Uhr im Kreischam zu Groß-Plankenthal anberaumat, werden in demselben die Pachtbedingungen zur Einsicht v. rlegen, und laden zu diesem Termine Pachtlustige hiermit ein.

Brieg, den 15ten April 1822

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

Wir haben vor etniger Zeit die Anordnung getroffen, daß jedes Einquartierungs-Billet mit dem Stempel der Servis-Deputation versehen seyn soll. Wir fordern daher das Publikum und besonders sämtliche Quartier-Träger hie mit wiederholentlich auf, kein Einquartierungs-Billet anzunehmen, welches nicht mit dem Stempel der Servis-Deputation versehen ist, oder worin sich Rasuren und Correcturen oder sonstige Abänderungen befinden.

Brieg, den 12ten April 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des 4ten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Feiffensieder Maerne an die Stelle des abgehenden Schuhmacher-Meister Kater zum Vorsteher des 4ten Bezirks, und der Löpfer Stein zu seinem Stellvertreter gewählt worden ist.

Brieg, den 16ten April 1822.

Der Magistrat.

Auktions-Anzeige.

In Termino den 3ten Juny a. c. Nachmittags 2 Uhr sollen die bey dem Pfandverleiher Herrn Desferre verfallenen Pfänder, welche in Juvelien, Klein-

odien,

ndien, Leinwand und Betten auch Kleidungsstücke
 zc. bestehen, öffentlich an den Meißblethenben gegen
 gleich baare Bezahlung in Court. in dem auf der Lan-
 gen-Gasse gelegenen Desterreichischen Hause verauctio-
 nirt werden, welches dem Publico hiermit bekannt
 gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wien, den 3ten April 1822.

Die Auctions-Kommission des Königl. Landes
 und Stadtgerichts.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publico zeige ich hiermit
 an, daß kommenden Sonntag das erste Concert in mei-
 nem Garten gehalten und damit alle Sonntage fortge-
 fahren werden wird.

Menzel, Coffetier.

Zu vermietthen.

In No. 393 am Ringe ist ein Loge von 6 Stuben,
 2 Alcoven nebst übrigem Zubehör zu vermietthen und
 kommende Johanni zu beziehen. Das Nähere ist bei
 dem Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermietthen.

Am Ringe in No. 268 ist auf gleicher Erde ein neues
 Handlungsgewölbe zu vermietthen und auf Johanni
 zu beziehen. Das Nähere ist bey mir zu erfahren.

Leuchling.

Zu verkaufen.

Der Obst-Garten vor dem Mollwitzer Thore hinter
 dem Accis-Hause ist aus freier Hand zu verkaufen und
 das Nähere bei dem Stellmacher Brommer zu er-
 fahren.

Z u v e r k a u f e n .

Das Haus nebst Garten-Possession No. 58 auf der
Neuhäuser-Strasse in der Reißer-Vorstadt soll im
Bege einer freiwilligen Subhastation den 12. May
a. c. im Hause der Besitzerin verkauft werden. Das
Haus bestehend aus vier beizbaren Piecen, nebst
Kammern, Keller, Boden und Hofraum, ist, nebst
Baum- und Gemüse-Garten in gutem Bauzustand
Local, Besichtigung steht jedem frei, so wie auch bey
der Besitzerin die Zahlungsbedingungen zu erfahren
sind. **Brieg, den 10ten April 1822.**

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich meine Wohnung aus dem Hause des Seltz-
fensieder Arnold in das neu erbaute Haus des Tuch-
macher Müller No. 168 auf der Duppelnschen Straße
verlegt habe, zeigt hiermit gehoriamst an.

Der Kleider-Verfertiger Hadwlg.

G e f u n d e n .

Am verfloffenen Sonntage ist in meinem Garten ein
französischer Schlüssel und ein silbernes Schaustück ge-
funden worden. Der Berliner dieser Gegenstände
wolle solche wiederum nach vorheriger Legitimation ge-
gen Entrichtung der Insertions-Kosten bei mir in
Empfang nehmen. **Louisenthal, den 17. April 1822.**

Günther,

Plantagen-Besitzer und Coffetier.

V e r l o r e n .

Den zweiten Felerstag ist mir eine Brille mit doppel-
ten Gläsern, nemlich grün und weiße Gläser in einem
rothen Futteral verloren gegangen, dem Finder ders-
selben verspreche ich Sechszehn Groschen Courant.

Dhlau, den 15ten April 1822.

Exner.

Ber

Verloren.

Es ist am zweiten Osterfesttage ein Geldbeutel in dem Saale des Cofferier Scholz verloren gegangen; er ist grün mit Perlen gestrikt. Da an demselben sehr viel gelegen ist, so erhält der ehrliche Finder, der ihn in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgibt, eine gute Belohnung.

Zu verkaufen.

In No. III auf der Polnischen Gasse ist ein guter brauchbarer zwei spänniger Fracht-Wagen, ein Breitz-Wagen, ein Saß leichte Räder, noch ganz gut, ein zwei spänniger Fracht-Schlitten, eine Stede-Lade, Egen, Flug, Hacken, alles noch in gutem brauchbarem Stande, zu verkaufen.

Briegischer Marktpreis 1822. Preussisch Maaß.	13. April			
	Böhmst. sgr.	Wz. Cour. Rtl. sgl. d'.		
Der Scheffel Backweizen	112	2	4	—
Malzweizen	100	1	27	1 $\frac{3}{4}$
Gutes Korn	66	1	7	8 $\frac{1}{2}$
Mittleres	64	1	6	6 $\frac{1}{2}$
Geringeres	—	—	—	—
Gerste gute	53	1	—	3 $\frac{3}{4}$
Geringere	51	—	29	1 $\frac{1}{2}$
Hafer guter	32	—	18	3 $\frac{3}{4}$
Geringerer	30	—	17	1 $\frac{1}{2}$
Die Meze Hirse	20	—	11	5 $\frac{1}{2}$
Graupe	16	—	9	1 $\frac{1}{2}$
Grüße	24	—	13	8 $\frac{1}{2}$
Erbsen	5	—	2	10 $\frac{1}{2}$
Linzen	10	—	5	8 $\frac{1}{2}$
Kartoffeln	2 $\frac{1}{2}$	—	1	5 $\frac{1}{2}$
Das Quart Butter	15	—	8	6 $\frac{1}{2}$
Die Mandel Eyer	4 $\frac{1}{2}$	—	2	6 $\frac{1}{2}$